Zeitschrift: Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

Herausgeber: Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen

Band: 27 (1970)

Heft: 3

Artikel: Soziologie des Sports

Autor: Lüschen, Günther

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-994439

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Forschung—Training—Wettkampf

LEHRBEILAGE DER ETS-FACHZEITSCHRIFT FÜR DEN WETTKAMPFSPORT

5.1970.3

Soziologie des Sports

Univ. Prof. Günther Lüschen, University of Illinois, USA

Das nachfolgende Exposé ist die gekürzte Wiedergabe eines Vortrages, gehalten am II. Internationalen Seminar für Soziologie des Sports, Wien-Mariazell, Herbst 1968.

Soziologie des Sports ist allgemeine Soziologie, die im Bereich der Institution des Sportes soziologische Theorien diskutiert und soziologische Theorie zu entwickeln sucht. Soziologie des Sports ist ebenso gut soziologische Teildisziplin wie die des Rechts, der Erziehung oder der Religion. Ihr Anspruch auf eine institutionelle Ausgliederung aus dem Gesamtbereich soziologischer Fragestellung leitet sich her:

1. aus dem Umfang sozio-kultureller Bedeutung dieser Institution

2. aus der Potenz, soziologische Theorie in diesem Bereich anzuwenden und zu entwickeln.

Die erste Begründung ist kaum mehr bestritten, Auswirkungen des Sports sind in den weitesten Bereichen von Gesellschaft und Kultur zu erkennen. Die stärker und stärker werdende Strukturierung des Sports, der sich in klar erkennbaren Mustern sozialen Verhaltens institutionalisiert hat und in seiner Organisation von spontanen informellen Spielgruppen bis hin zu hoch-bürokratisierten Gebilden wie denen der Olympischen Spiele reicht, involviert den modernen Menschen mehr und mehr.
Über Stufen der Teilnahme mit unterschiedlichem Pflichtcharakter vom Sportleser bis zum kasernierten Spitzensportler entwickeln sich hier Ansprüche, die denen anderer Institutionen durchaus ähnlich sind und den Sport zu solch grundlegenden Institutionen wie Erziehung und Religion in eigentümliche Beziehung treten lassen.
Die zweite Begründung zur Ausgliederung als soziologische Teildisziplin ist weit schwerer auszuführen. Nicht so sehr deshalb, weil es im Sport soziologisch fruchtbare Fragestellungen nicht gäbe, was ja nach der ersten Begründung nicht schwer nachzuweisen wäre. Das Problem stellt sich viel mehr im Hinblick darauf, ob es theoretisch fruchtbare Fragestellungen gibt. Und ganz pointiert formuliert, ob dieser Bereich Potenzen hat, soziologische Theorie weiter zu entwickeln (eine bei dem derzeitigen Stand der Soziologie des Sports vielleicht etwas unbescheidene Frage).
Ein Katalog theoretisch fruchtbarer Fragestellungen wird enthalten:

1. Sport als inter-kulturelle Erscheinung eröffnet für die vergleichende Forschung sozio-kultureller Systeme potentielle Möglichkeiten, wie sie besonders in den Arbeiten von Roberts und Sutton-Smith über Spiele zum Ausdruck kommen (Cross-Cultural and Psychological Study of Games. 1967).

2. Sport als Subsystem einer Gesellschaft weist auffällige Bindungen an Altersgruppen und Gesellschaft auf, die in ihrer symbolischen und funktionalen Bedeutung analysiert werden können. Piagets Beobachtungen zur Bedeutung des Kinderspiels für die Sozialisierung gehören bisher zu den wenigen Beiträgen, die über reine Deskription hinausgehen (J.Piaget, Das moralische Urteil beim Kinde. 1954).

3. Die Teilnahme am Sport bestimmt den sozialen Status. Hier sind sowohl Fragen um Sport als Kriterium für Statuszuweisung für die Theorie sozialer Schichtung als auch sein Zusammenhang mit sozialer Mobilität von Bedeutung. Von besonderem Interesse sind dabei professionelle Karrieren in dieser primär nichtprofessionalisierten Aktivität.

4. Extreme Bedingungen der Zielorientierung, sozialen Kontrolle und formalen Organisation wie im Spitzensport haben Experimentalcharakter im normalen sozialen Feld und dürfen aufschlussreich für viele grundlegende Probleme, wie die der Begründung sozialen Verhaltens durch personale oder soziale Faktoren, der Organisation von Gruppen oder der Effizienz von formalen Organisationen sein (R.M.Emerson, Mount Everest. 1966. O.Grusky, Managerial Succession and Organizational Effectiveness. 1963).

5. Im Sport gibt es vielfältige Formen kollektiven Verhaltens, die für die Theorie dieses Bereiches von unmittelbarem Nutzen sein könnten.

Diese etwas willkürlichen Beispiele, die sich im Hinblick auf andere Fragestellungen leicht vermehren liessen, begründen sicherlich, dass hier Theorie der Kultur, Gruppe, Organisation, Schichtung, Sozialisierung oder des kollektiven Verhaltens am Beispiel des Sports exemplifiziert werden kann. Die beiden Beispiele scheinen mir jedoch ebenso nachzuweisen, dass in der Untersuchung des Sports Möglichkeiten liegen, zu unmittelbaren neuen theoretischen Einsichten zu kommen. Wir wissen verhältnismässig wenig über soziales Verhalten in extremen Situationen, die im Hinblick auf normative Erwartungen als normal gelten können. Bisher scheinen in dieser Hinsicht Beispiele abweichenden Verhaltens von grösserem Interesse zu sein als Erscheinungen wie der Spitzensport.
Am Beispiel des Sports kollektives Verhalten zu studieren, eröffnet für die Theorie dieses Bereiches gute Forschungsmöglichkeiten, denn Faktoren im Verhalten einer Zuschauermenge lassen sich relativ einfach kontrollieren.
Zwei weitere Bereiche scheinen mir die potentiellen Möglichkeiten für die Entwicklung soziologischer Theorie unmittelbar zu belegen.
In der Soziologie des Konfliktes ist seit Simmel das Problem der Kooperation miteinander streitender Parteien bekannt (G.Simmel, Der Streit, 1923). Warum Gegner, die sich miteinander im Konflikt befinden, kooperative Tendenzen erkennen lassen, lässt sich an Hand sozialpsychologischer Theoriestücke schwer erklären. Der Hinweis auf die Gemeinsamkeit des Interesses am Streitobjekt als Begründung für den Zusammenhalt einer in Konflikt befindlichen Konfiguration ist unbefriedigend. Hier haben Elias/Dunning

(Zur Dynamik von Sportgruppen. 1966) mit ihrem Hinweis auf den Schwingungszustand der Konfiguration zweier Mannschaften auf dem Fussballfeld die Richtung angegeben, in der wir in Zukunft zu forschen haben, um an diesem Beispiel die Theorie des Konfliktes fortzuführen. Ich glaube, dass sich von der Wettkampfsituation im Sport auch neue Aufschlüsse über das Gleichgewichts- und Konfliktproblem in der soziologischen Theorie ergeben können. Im Augenblick betrachten die meisten Konflikt- und Gleichgewichtstheoretiker ihre Differenzen noch als empirisch unlösbar, Konflikt oder Gleichgewicht als Modelle seien a priori und damit empirischer Beweisführung nicht zugänglich.

Das zweite Beispiel, in dem die theoretischen Potenzen unmittelbar einsichtig sind, ist lange bekannt. Es ist aber kürzlich von James Coleman eindeutig in seiner Bedeutung für die soziologische Theorie herausgestellt worden (J. Coleman, Games as Vehicles for Social Theory. 1968). Das Spiel an sich ist eine Organisationsform sozialen Verhaltens, an dem die Bedeutung von solchen Strukturelementen wie Norm und Kontrolle unmittelbar einsichtig ist. Darüber hinaus ist es durch seine Beschränktheit nach Raum und Zeit ein soziales Experimentierfeld, dem der Experimentalcharakter mit seinen Nachteilen fehlt. Wir können hier hinzufügen, dass auch die vielfältigen Differenzierungen nach Zahl der Spieler, Spielidee und Regel, Sieg oder Niederlage im Sport experimentelle Potenzen enthalten, die kein Laboratorium erforderlich machen, um soziales Verhalten zu studieren. Wir dürfen erwarten, dass Erkenntnisse am Spielen als sozialer Handlung (play) und dem Spiel als sozialer Organisationsform (game) nicht nur Bedeutung für die Probleme der vordringlich an ökonomischen Fragen und an denen des Konflikts orientierten Spiel-Theorie haben werden, sondern uns theoretische Erkenntnisse für soziales Verhalten überhaupt ermöglichen.

Die Möglichkeiten der Soziologie des Sports im Hinblick auf die allgemeine Soziologie liegen nun ganz gewiss nicht in Richtung einer künftigen stärkeren theoretischen Integration, die es in absehbarer Zukunft weder geben wird noch geben kann. Die Soziologie des Sports wird die unterschiedlichen methodologischen Positionen genau so aufweisen, wie die Soziologie selbst. Im Augenblick sind wir uns solch unterschiedlicher Positionen jedoch kaum bewusst. Es wird in Zukunft darauf ankommen, methodologisch bewusster zu arbeiten, denn Erkenntnis ist nur im Bereich klar abgegrenzter Systeme möglich.
Es mag enttäuschend sein, dass ich die Soziologie des Sports vor allem in ihrem Zusammenhang mit der allgemeinen Soziologie diskutiert habe. Tatsächlich wird sich nur durch die Orientierung auf die allgemeine-soziologische Theorie der Sport weiter aufschliessen. Auch die so oft in den Vordergrund gestellte Rolle der Soziologie des Sports für die soziale Praxis wird damit besser erfüllt werden können. Die Untersuchung sozialer Probleme oder pädagogisch-methodischer Fragen, zu denen die Soziologie durchaus ihren Beitrag leisten kann, wird um so fruchtbarer sein, je stärker sich solche Untersuchungen an allgemeiner soziologischer Theorie und damit an allgemeinen sozialen Systemzusammenhängen orientieren. Obwohl wir allzu grosse Erwartungen zunächst dämpfen sollten, sehe ich einen unmittelbaren Ertrag der Soziologie des Sports in drei Bereichen:

1. In Verbesserung des Verständnisses für «sportpolitische» und organisatorische Fragen.

2. In einem Beitrag zur Didaktik der Leibeserziehung (beziehungsweise Körperkultur).

3. In unmittelbarer Anwendung von Erkenntnissen aus der Kleingruppenforschung für Unterricht und Training.

Ich möchte allerdings gleichzeitig herausstellen, dass die Soziologie des Sports sich primär nicht auf dessen Tagesprobleme ausrichten sollte. Freilich schliesst diese Stellungnahme eine Auffassung von Soziologie ein, die weder unwidersprochen ist noch bleiben sollte.
Die Frage, ob praxis- oder theorieorientierte Soziologie, ob strukturell-funktionale Analyse oder die des Interaktionismus, ob Gleichgewichts- oder Konfliktmodell vorzuziehen sind, wird sich letztlich aus der Brauchbarkeit der unter diesen methodologischen Ansätzen erzielten theoretischen Einsichten beantworten. Die Soziologie des Sports sieht sich dabei in wissenschaftlichen Gesellschaften steigenden Erwartungen ausgesetzt, denn die theoretische Potenz der Institution Sport für die Soziologie wird mehr und mehr erkannt. Die Soziologie des Sports hat deshalb die Chance, eine gleichermassen anerkannte Teildisziplin der Soziologie zu sein, wie die der Religion, der Erziehung oder des Rechts.

Zum Nachdenken

«Fabian» schreibt im «Bieler Tagblatt»:

Die Krise der Autorität

Überall in der Welt ist ein Autoritätsschwund festzustellen. Zum Teil ist das zu bedauern und ein grosser Schaden, zum Teil ist es aber auch zu begrüssen, weil nicht mehr alles kritiklos hingenommen wird. Gleicherweise müsste man aber auch den sogenannten «Autoritäten» ähnliches Recht einräumen: Auch sie brauchen nicht einfach hinzunehmen, was ihnen zugemutet wird.
Missstände müssen aufgedeckt und beseitigt werden. Ob es aber klug ist, wenn zum Beispiel Studenten ihren Lehrplan selber aufstellen wollen, ist eine andere Frage. Die Bezeichnung «Student» enthält im übrigen noch keine Wertzumessung: sie ist weder eine Bezeichnung für besonders intelligente Leute, noch ein Freipass für anarchistisches Betragen. Wobei gerechterweise beigefügt werden muss, dass nicht alles was dieses Jahr unter der Bezeichnung «Studentenkrawalle» lief, auch wirklich solche waren.
Unruhen, Demonstrationen — besonders wenn sie ein Ausmass erreichen wie im Mai in Paris — rufen unweigerlich nach Gegenmassnahmen. Die Erde besteht nicht aus einem einzigen Staat, deshalb trachtet jede Nation danach, ihre Handlungsfreiheit zu behalten. Sie kann sich gegen aussen jedoch nur durchsetzen, wenn im Innern Ordnung und Ruhe herrschen. Es ist beinahe sicher, dass Frankreich ein ähnliches Chaos wie im Mai kaum mehr verkraften könnte; um so härter werden die Massnahmen sein, welche die Regierung ergreifen wird, um ähnliche Wirren im Keime zu ersticken. Es tritt dann ein Zustand ein, der für die Urheber von Demonstrationen besonders enttäuschend sein muss: Das primäre, vitale Interesse eines Staates ist es dann nicht mehr, Forderungen, die durchaus legitim sein können, zu erfüllen, sondern die Kontrolle über das Geschehen im Innern zu behalten. Die Folge davon ist, dass der eingangs erwähnte Autoritätsschwund automatisch zu einer Stärkung der Autorität führen muss — vielleicht mit Mitteln, die keine Seite froh werden lassen.